

Im Restaurant bekommen wir die Quittung. Wir alle, Männer und Frauen. Dafür, dass wir nach mehr als einem halben Jahrhundert Emanzipation das Vakuum an Umgangsformen, das durch das Niederreißen der Geschlechterrollen entstanden ist, nicht gefüllt haben. Zwar kann niemand mehr in einem Restaurant voraussagen, wer die Frauentoilette besucht oder aufsteht, um das Baby zu wickeln. Doch wenn die Bedienung ein saftiges Steak und einen Salatteller an den Tisch bringt, bekommt die Frau Letzteres serviert und der Mann zum Fleisch auch die Rechnung. Darauf wenigstens kann man sich verlassen. Die Stereotypen überschreiben die einfache Nachfrage, die auch möglich wäre: Wer bekommt was?

Längst nicht alle Menschen stören sich daran. Es ist ja nicht böse gemeint, sondern bloss eine sogenannte statistische Diskriminierung: Wer keine spezifischen Informationen über seine Gäste hat, hält sich an den Durchschnittswert. Am Nachbartisch, das wird der interessierte Gesellschaftsbeobachter in diversen Lokalen immer wieder feststellen, lässt sich manche Dame nur zu gerne einladen, und nicht selten kokettiert sie beim Bestellen mit dem Wort «nur». «Für mich bitte nur einen Salat», hört man dann und sieht sie am Ende des Dinners mit dem Blick zwar kurz nach der Rechnung greifen, denn «dieses Mal bin ich doch dran ...». Aber unterdessen hat der Begleiter längst die Kreditkarte gezückt.

Zwar ist die statistische Diskriminierung insofern gerecht, als sie beide Geschlechter trifft. Meist stört sich aber nicht das zahlende Geschlecht an der gastronomischen Rechnung, die da lautet: ein Kerl, ein Kotelett, eine Kreditkarte. Nein, als Opfer fühlen sich offenbar die jungen Frauen, so behauptete das Schweizer Nachrichtenportal nau.ch kürzlich. Dies erwecke nämlich den Eindruck, als müssten sie auf die Linie achten und könnten nicht selbst für das Essen aufkommen. Zudem führe es zu peinlichem Zögern, wenn der Mann sich genötigt fühle zu bezahlen.

Man könnte den Salat ja auch mit einem Lächeln quer über den Tisch schieben und die Rechnung teilen, möchte man nun einwenden. Oder den Begleiter fragen, ob man ihn heute einladen dürfe. Aber das mit der Rechnung nach dem Dinner ist tatsächlich komplizierter, als man auf den ersten Blick glauben mag. Wenn nämlich nicht mehr selbstverständlich ist, dass der Mann das Portemonnaie zu zücken hat, hängen die Erwartungen nicht mehr einfach vom Geschlecht ab, sondern von der Beziehung, die man führt beziehungsweise führen möchte. Oder eben nicht. Anders

gesagt: Unter Freunden oder als Paar kann man gestrost teilen, das Menu und die Rechnung. Man kennt sich schliesslich, und der Raum für Missverständnisse oder fragwürdige Charakterzuschreibungen ist klein.

Anders beim ersten Date. Da sagt das Zücken der Kreditkarte offenbar mehr als alle Worte und Emojis, mit denen man auf Tinder für sich geworben hat. Manchmal macht es der sich anbahnenden Romanze gar einen Strich durch die Rechnung. Grosszügigkeit übrigens sollte sich beim ersten Date nur der Mann leisten. Denn für einige Männer ist die Sache klar: Beharrt die Frau auf der Übernahme der Rechnung, ist sie Feministin, will sie unbedingt teilen, ein Kontrollfreak.

Dass die Emanzipation im Knigge eine sensible Leerstelle, aber keinen neuen Verhaltenskodex hinterlassen hat, bestätigt die Umfrage einer Dating-Plattform von 2021: 62 Prozent der befragten Singles sehen beim ersten Date den Mann in der Bezahlpflicht. Vor allem das starke Geschlecht selbst will sich beim ersten Essen keine Blöße geben: Fast vier von fünf Männern wollen die Rechnung übernehmen, die Hälfte von ihnen möchte die Frau mit der Geste aber nicht bevormunden und fragt vorher, ob ihr das recht sei.

Dass die Frau das Portemonnaie zücken soll, weil die Emanzipation auch beim Daten gilt, glaubt übrigens keine der befragten heterosexuellen Frauen. Und um die Illusion, dass die Neuzeit auch in der Romantik Einzug hält, gleich vollständig zu zerschlagen: 72 Prozent der unter Dreissigjährigen sind der Überzeugung, auch der erste Schritt vor der Rechnung, die Einladung zum Date, solle vom Mann getan werden. Beinahe jeder zweite Mann gibt an, Frauen zu bevorzugen, die sich beim Flirten von ihrer «lieben» und «zurückhaltenden» Seite zeigen.

Zwar glaubt keiner mehr, dass sich Weiblichkeit zwischen Zurechtmachen und Einmachen abspiele und Männlichkeit sich im Sorgen für die Kohle im Feuer und im Portemonnaie erschöpfe. Aber neue zwischengeschlechtliche Umgangsformen in der Gastronomie lassen auf sich warten.

Einige Lokale legen die Rechnung auch einfach in die Mitte des Tisches. Denn selbst wenn tatsächlich neun von zehn Männern diese begleichen, gebietet es die Höflichkeit, den Gast nicht wie eine Statistik zu behandeln. Ausserdem lässt es Raum für eine nette Geste, die Frauen und Männern gut ansteht: «Das war ein schöner Abend. Danke dir. Darf ich dich einladen?»

*Nach Nicole Althaus im Magazin der «NZZ am Sonntag» vom 21.5.2023.*